



Erhebt täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Rietschmann.  
Kernstr. 10. Berlin und Leipzig. Aufschlag Nr. 289.

Inserionspreis  
für die fünfgehaltene Corpa  
Zeile oder deren Raum 12 Wfr.

Reklamen  
vor dem Tageslauber die drei-  
gehaltene Zeile oder deren  
Raum 30 Wfr.

Nr. 48

Donnerstag, den 26. Februar 1891.

92. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. März eröffnen wir ein einmonatliches  
Abonnement zum Preise von Mark 0,75. Bestellungen  
werden in der Expedition des Tageblattes, sowie von  
sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Expedition des Halle'schen Tageblattes.

## Agostino Magliani.

r. Rom, 23. Februar.

In Agostino Magliani vereint Italien seinen bedeu-  
tendsten Finanzpolitiker, einen Staatsmann, der wie kaum  
ein anderer den Verwaltungs- und Geschäftsorganismus  
des Staates kannte. Viele bedeutende Reformen und  
Verbesserungen sind ihm zu verdanken. Wenn nicht im  
Bank- und Kreditwesen, so war er doch in rein volks-  
wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, vor allem der  
Währungsfrage, die erste Autorität und Lehrer vieler  
heutigen Finanzmänner Italiens.

Magliani wurde 1824 in Lucrino, Provinz Salerno,  
geboren. Er entstammte einer Familie hervorragender  
Rechtsgelehrten. Gutmütig widmete er sich in Neapel  
dem Studium der Rechts- und Volkswirtschaftswissen-  
schaft unter dem berühmten Savare, der in ihm seinen  
begünstigten Schüler sah. Sein Geist und sein Wissen  
erwachte ihm bald die Freundschaft von Männern wie  
Kamperi, Sestembrini, Troja. Mit 23 Jahren veröffent-  
lichte er sein erstes Werk „Die Philosophie des Rechts“,  
womit sich jedoch rein nationalökonomischen und finan-  
ziellen Studien zu, in denen er in kurzer Zeit einen  
solchen Ruf erlangte, daß er in der Finanzverwaltung  
von Neapel es bis zu den höchsten Stellen brachte. Zur  
Zeit der Annexen war Magliani Abteilungschef im  
neapolitanischen Finanzministerium. Cavour erkannte mit  
dem ihm eigenen Scharfblick in Magliani sofort den  
Mann, welcher geeignet war, in der schwierigen Ueber-  
gangsperiode die Verwaltung mitzuwirken und be-  
trieb ihn 1861 nach Turin, wo er bei der Reorganisation  
und Einigung des neuen Königreichs, bei der Anlegung  
des „Großen Buchs“ und der Fusion der Schulden der  
alten Staaten, Arbeiten, welche nur ein so gelehrter,  
klar und organisatorischer Geist wie Magliani vollenden  
konnte, sich betätigt hervorbrachte, daß er 1862 zum Genera-  
lsekretär im Finanzministerium ernannt wurde. Bald  
darauf in den Rechnungskommissionen, bewältigte er als  
Generalprokurator und später Sektionspräsident desselben  
durch seine Arbeitsehrlichkeit und überlegenen Scharfsinn geradezu  
Unglaubliches. So brachte er in weniger als einem  
Jahre über 100.000 vierstündiger Rechnungen in Or-  
dnung und erledigte dieselben, ohne daß auch nur der  
geringste Fehler unterliefe. Als Generalsekretär beim Re-  
chnungshof wurde er mit der Vertretung des Gesand-  
ten über die Pensionen der Civilbeamten vor der Kam-  
mer beauftragt, wobei er seine glänzende parlamentarische  
Beredsamkeit, welche in der anziehenden und geistreichen  
Gruppirung und Interpretierung trockener Zahlenreihen  
derjenigen Gläubigen gleich, offenbarte.

Im Jahre 1871 zum Senator ernannt, nahm er bald,  
besonders in Folge seiner großartigen und denkwürdigen  
Rollen zum Handelsvertrag mit Frankreich und zur Er-  
richtung des Schamministeriums, eine hervorragende Stellung  
in der hohen Körperlichkeit ein. 1874 und 1875 vertrat  
er die italienische Regierung auf den Münzkonferenzen in  
Paris und trat dort für die reine Goldwährung ein,  
eine Ansicht, die er in seinem berühmten Buche „Die  
Währungsfrage“ mit glänzendem Scharfsinn und Gelehr-  
samkeit verfocht, später aber vom praktischen Gesichtspunkte  
aus in etwas milderer. 1877 übernahm er zum ersten  
Male das Portefeuille der Finanzen im zweiten Kabinett  
Depretis und gab es im März 1878 wieder ab, um es  
im Dezember desselben Jahres im dritten Kabinett Depretis  
wieder zu erhalten. Nach einer kurzen Pause im  
Jahre 1879 verwaltete er dann dieses Ressort ununter-  
brochen bis zum Jahre 1888. Während dieser langen  
Amtsdauer, welche schon an sich ein unbestreitbares Zei-  
chen von seiner hohen Bedeutung als Staatsmann wäre,  
verloste Magliani unter den heftigsten parlamentarischen  
Kämpfen, die er mit einer beherzten und überlegenen Ruhe  
des Geistes durchführte, seine Ideen. Ueberzeugter Vor-  
kämpfer der wirtschaftlichen Freiheit, wirkte er für die  
Anwendung ihrer Prinzipien in der Gesetzgebung, so bei  
der Unterdrückung des Freihandels von Messina. So  
trat er auch für die Abschaffung der Ausfuhrzölle ein,  
die er für äußerst schädlich für den Absatz der italienischen  
Produkte auf den ausländischen Märkten hielt. Die  
Hauptpläne seiner Verwaltung waren die Abschaffung der

Mahlsteuer, des Zwangskurses und die Ausgleichung der  
Steuern, im Besonderen der Grundsteuer.

In verschiedenen seiner Schriften beschäftigte er sich  
mit der Finanzverwaltung der Kommunen und legte auch  
der Kammer ein vollständiges Projekt einer Reform der  
Verkehrssteuern vor, welches jedoch nicht zur An-  
nahme gelangte. Magliani war kein Anhänger absoluter  
Dogmen; die praktische Erfahrung modifizierte oft die  
Strenge der Theorie, so daß man ihn einen Eklektiker  
nennen kann. Jedenfalls stellen ihn seine Schriften wie  
seine Verwaltung der italienischen Finanzen an die Spitze  
der italienischen Finanzpolitik und verbreiteten seinen  
Namen weit über die Grenzen seines Vaterlandes. Seine  
letzte Schrift „Die Steuer und die Schuld“ ist ein Muster  
scharfsinniger Kritik.

Sein persönlicher Charakter war eher der eines Ge-  
lehrten als eines Politikers. Großsinnig, schlicht und  
müßig, von einer bewundernswürdigen Bescheidenheit,  
besonnen, aber zu Kompromissen allzu geneigt, von uner-  
müdlicher Arbeitskraft, ging er nie in seinem politischen  
Vertrauen auf, sondern bewachte sich stets einen regen und  
feingebildeten Sinn für Literatur und Kunst.

## Frankreich und Deutschland.

\* Paris, 23. Februar.

Ueber die Beziehungen zwischen Frankreich und  
Deutschland hat sich der bekannte Professor Ernst Lavisse  
einem Mitarbeiter des „Eclair“ gegenüber folgendermaßen  
geäußert:

„Zunächst meine ich, daß es gar keinen Grund giebt,  
zwischen Deutschland und uns nicht die Courtoisie per-  
sönlicher Beziehung herzustellen. Deutschland läßt diese  
Courtoisie. Unser Landeskongress war bei der Arbeiter-  
konferenz und auf dem Mediciner-Kongress in Berlin die  
bevorzugte Gäste. Ich kenne Franzosen (darunter auch  
ich), die in Deutschland niemals anders als nur die geringsten  
Unannehmlichkeiten hatten, und denen man immer bereit-  
willig zu Diensten war, wenn sie es für ihre Studien  
wünschten. Es ist übrigens notwendig, die intellektuellen  
Beziehungen zwischen den beiden Völkern wieder herzu-  
stellen. Wenn es wahr ist, daß der deutsche Kaiser Wert  
darauf legt, französische Künstler auf der Berliner Aus-  
stellung zu haben, wenn es wahr ist, daß die Kaiserin  
Friedrich nach Paris gekommen ist, um daselbst eine Art  
liebenswürdige Propaganda für diese Ausstellung zu machen,  
so sehe ich nicht, was dieser Wunsch und dieser Schritt  
Verwunderliches für uns haben können. Der Einladung zu  
entsprechen, ist grade eine der Formen, die intellektuellen  
Beziehungen auf dem Gebiete der Kunst wieder anzubahnen.  
Die wissenschaftlichen, literarischen und wirtschaftlichen  
Congresse haben sich in den Gewohnheiten des internationalen  
Lebens eingebürgert. Wir hätten sehr Unrecht, dabei  
nicht zu ergehen. In diesem Jahrhundert der Forschungen,  
der Wissenschaft und der Discussion bildet sich die Mei-  
nung, die ein Volk von sich den anderen Völkern giebt,  
zum Teil nach der Idee, welche sich die letzteren von  
seiner intellektuellen Bedeutung machen. Diese Idee zu  
suchen, dazu nehmen sich die Völker nicht die Mühe; man  
muß sie ihnen zurtragen, indem man sich zeigt. Wenn  
Frankreich schweigt, so wird man glauben, daß es nichts  
zu sagen habe. Ich füge noch hinzu, daß die geistige  
Ausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland für uns  
nicht minder gut wäre wie für unsere Nachbarn. Wir  
haben, sie und wir, sehr verschiedene Eigenschaften. Kurz  
nach dem Kriege veröffentlichte der berühmte Geograph-  
schreiber Herr von Sybel eine Broschüre unter dem Titel:  
„Was wir von den Franzosen lernen können.“ Ich  
wünsche, daß Jemand jetzt eine Broschüre schreibe: „Was  
wir von den Deutschen lernen können.“ Beim Vergleiche  
wäre würde man sehen, daß das Einverständnis und  
das Zusammenwirken des deutschen und französischen Geistes  
den Euren sowie den Andern nützlich sein und Herrliches  
herbeiführen würde.“

— Glauben Sie nicht, daß die intellektuellen Bezie-  
hungen den politischen schaden, und halten Sie die letz-  
teren für möglich? —

„Das ist eine ganz andere Frage, die der politischen  
Beziehungen. Ich erachte meinerseits, daß wir die Ge-  
sperrten haben, wenn wir diese Beziehungen a priori und  
um was immer es sich auch handle, zurückweisen. Es ist  
zu klar, daß ein großes Volk sich nicht auf ausländischen  
Politik enthalten kann, und daß wir keine Politik treiben  
können, ohne überall uns mit Deutschland zu begegnen.  
Wo wir uns nun mit ihm ins Einvernehmen setzen  
können, so unserem Vortheil und ohne das geringste  
Opfer für unsere Würde, warum sollen wir es nicht  
thun? . . . Nun, es liegt kein Grund vor in solcher  
Höflichkeit; im Gegenteil, es liegt Stolz darin; Besiegte,

die wir sind, sollten wir uns selbst ähnen wegen unserer  
Niederlage, nicht aber unseren Siegern. Französische Tra-  
dition ist es, galante Gegner zu sein — dem Gegner  
schmeicheln, weil er nicht besiegt hat, das heißt, ihm das  
vorwerfen, was wir selbst oft gethan haben, denn auch  
wir waren Sieger und zwar oft, und . . . die Besiegte  
ist noch nicht zu Ende, nicht wahr?“

Was unerhöht wäre, das wäre, zu vergessen, oder auch  
nur zu vergessen scheinen, daß 1,500,000 Individuen vor  
21 Jahren von ihrem Vaterlande gerissen wurden, und  
daß diese 1,500,000 Seelen nur mit Gewalt einem anderen  
Vaterlande einverleibt wurden, und daß sie heute noch  
auf uns zählen. Allein es ist übertrieben und wahrhaft  
unvernünftig, einen Austausch von Höflichkeiten als Ab-  
dankung des nationalen Gefühls und das Entkennen von  
Helden und Statuen nach Berlin als eine neue Natio-  
nalisierung des Frankfurter Friedens zu betrachten. Ich  
schließe, daß nach meiner Ansicht nach auf eine Höflichkeit  
mit Höflichkeit, auf Freundschaft mit Freundschaft ant-  
worten müsse, daß es in unserem Interesse liegt, das  
Gente Frankreichs überall dort zu zeigen, wo man dazu  
eingeladen wird, daß unsere Würde mit unseren Interessen  
nicht im Widerspruch steht, und daß wir nur umsonst  
in galanter und courtoisvoller Weise auftreten können,  
als unter Patriotismus solide und seiner selbst sicher ist.

Allerdings reden nicht alle Leute hier so vernünftig  
wie Herr Lavisse, und es finden sich in der Tagespresse  
eine Reihe von Stimmen, die den Entschluß französischer  
Kaiser, die Berliner Ausstellung zu besuchen, scharf miß-  
billigen, so z. B. Cassagnac in der „Autorité“, Bacquerie  
im „Rappel“, Laurent im „Jour“, Rochfort im „In-  
transigent“ und einige andere Blätter, die den Ent-  
schlußungen der Herrn Droulede und Laur folgen. Immer-  
hin ist es zunächst noch der am wenigsten einflussreiche  
Theil der Pariser Presse.

## Deutscher Reichstag.

73. Sitzung vom 24. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Berleppe u. a.  
Das Haus legt die Beratung der Gewerbeordnungs-  
novelle fort.  
§ 115 bestimmt: „Arbeiter, deren Forderungen in einer dem  
§ 115 unverständlichen Weise berichtet worden sind, können  
zu jeder Zeit Zahlung nach Maßgabe des § 115 verlangen,  
ohne daß ihnen eine Einrede aus dem an Zahlungsfähigkeit Ge-  
gebenen entgegengehalten werden kann. Letzteres fällt, soweit es  
sich auf den Empfänger bezieht, derjenigen Hälfte an, zu  
welcher der Arbeiter angehört.“  
Abg. Dr. v. Rich (rech.) beantragt hier, statt „Hilfskasse“ zu  
lesen: „Arbeitskasse“.

Referent Abg. v. Hülse (Centr.) erklärt sich gegen diesen Antrag.  
Abg. Dr. v. Rich (rech.) meint, daß nach dem ganzen Hin-  
tergrund des Gesetzes unter der Bezeichnung „Hilfskasse“  
immer in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu seinem  
Arbeitgeber stehe, gerade ein solches, dem die Hälfte des  
Der Antrag Dr. v. Rich wird abgelehnt, § 115 unverändert  
angenommen.

Nach § 117 sind Beiträge, welche dem § 115 zuwider ge-  
leistet sind, nichtig. Dasselbe gilt von Verbindlichkeiten zwi-  
schen den Gewerbetreibenden und den von ihnen beschäftigten  
Arbeitern über die Entnahme der Beiträge aus gewissen  
Verkaufsstellen u.

Abg. Murer (Soz.) beantragt folgenden Zusatz zu § 117:  
„Zur Prüfung von Beiträgen für die Beteiligung an Gewerbe-  
leistungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter oder ihrer Ge-  
milde dürfen die Arbeiter nicht angehalten werden.“

Abg. Bebel (Soz.) rechtfertigt diesen Antrag. Der Arbeit-  
ter solle dem Unternehmer gegenüber ein freier Mann sein,  
man dürfe aber nicht vergessen, daß er sich in der Wirklichkeit  
immer in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu seinem  
Arbeitgeber befinde. Dem Arbeiter solle sein verdienter Lohn  
voll und ganz ausgezahlt werden, dem Arbeitgeber stehe keine  
Verfügung darüber zu. Nun seien es hauptsächlich die lohn-  
fähigen Zwangsarbeiter, welche den Arbeiter in jeder Weise  
verwundeten und welche wegen ihrer Einweisung durchaus  
nicht die Bezeichnung „Wohlfahrts-Einrichtungen“ verdienen.  
Dahin gehören auch die lohnfähigen Arbeiterwohnvereine und  
namentlich die Arbeiterwohnungen. Dies seien Wohlfahrts-  
Einrichtungen, welche weiter keinen Zweck hätten, als dem Ar-  
beiter an den Unternehmern zu helfen. Sie helfen sich als ein  
solcher, der, wie in jeder anderen Wohlthätigkeitsanstalt, nicht  
denkbar sei. Ein Arbeiter, der eine solche Wohnung erhalte,  
könne gar nicht daran denken, dem Arbeitgeber Opposition zu  
machen, er müsse Alles über sich ergehen lassen, wenn er nicht  
rißren wolle, von dem Arbeitgeber auf die Straße geworfen  
zu werden und seine Familie dem Elend auszuweichen. Bei  
solchen Einrichtungen bleibe von dem Wohlthätigkeitsrechte  
dem Arbeiter nichts übrig. In den Betrieben des Saar-Reviers,  
der Ocker Krupp und Gröber'schen Stumm, seien Fälle vorge-  
kommen, welche diese lohnfähigen Wohlfahrts-Einrichtungen in drasti-  
scher Weise illustrierten. Man habe in den Unternehmern  
gar kein Bewußtsein für die Stellung eines Arbeiters. Das sei  
eine Art von Heuchelei, welche jede andere Art übertriffe, und  
deshalb müsse er sich gegen den § 117 erklären. Er wisse, daß  
sein Antrag keine Aussicht auf Annahme habe, aber er habe  
wenigstens die Gelegenheit ergreifen wollen, die Art der  
Heuchelei, welche mit den lohnfähigen Wohlfahrts-Einrichtungen ge-  
trieben werde, einmal öffentlich zu kennzeichnen.

Bundeskommission Geh. Rath Dr. v. Müllers: Es behfe doch  
das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man wegen einiger  
Mißbräuche die Einführung solcher Wohlfahrts-Einrichtungen

überhaupt verbieten sollte. Man sollte damit dem Arbeiter einen sehr wichtigen Punkt. Man hätte doch die Arbeiter in ihrer Freiheit, berartige Verträge zu schließen, nicht beschränken und empörte er die Ablehnung des Auer'schen Antrages.

Abg. Wöhrler (nat.): Wenn der Abg. Bebel die Arbeiterwohnungen angegriffen hat, so bleibe doch kein anderer Weg zur Einwirkung derselben übrig, als daß der Arbeiter die Wohnungen baut und sie an seine Arbeiter vermietet. Das die Arbeiter aus dem Hause herausgehen müssen, wenn sie die Arbeit verlieren, verheißt sich eigentlich von selbst, eine Fabrikmanufaktur könne darin doch nicht gehalten werden. Des Wöhrler Herr der sozialdemokratischen Partei ist der, die Herren wollen nicht, daß der Arbeiter selbständig werde, weil sie dann keine Aussicht mehr hätten, die Herrschaft über ihn zu behalten.

Abg. Bebel erklärt, daß der Bundeskommissar die von ihm gemachten Angaben nicht als unrichtig habe erklären können. Der Antrag Auer sei nur gestellt, um die Bedeutung des § 117 darzustellen. Eine Vertragsfreiheit der Arbeiter bestände ohnehin nicht, deshalb müsse der Arbeiter vor einer Fesselung durch solche Verträge geschützt werden. Der Arbeiter werde oft wider seinen Willen gezwungen, die Arbeit zu verlassen, und gebe dann aller Ansprüche an die Wohlfahrtsvereinigungen Verzicht. Die säkularisierten Parteien hätten diese patriarchalischen Verhältnisse fortzubehalten, das Abel gegenüber bekämpft, und gegenwärtig billigen sie die Wiedererfassung dieser Verhältnisse beim Arbeiter gegenüber.

Minister v. Wertheim konstatiert, daß die Wohnungsfrage gar nicht zu dem § 117 der Gewerbeordnung absehe. Was die Einrichtungen in den Werken des Saargebietes betr. 17, werde von den Gewerbetreibenden ein sehr lebhafter und ausgedehnter Gebrauch von demselben gemacht. Es handele sich dort um eine Fabrik und um ein Dorfchen, welches den Arbeitern zu einem Hausbau gegeben werde, unabhängig von ihrem Lohn. Ihnen die Privilegien der ersten Klasse durch Contractierung zu ertheilen, sei einfach die Pflicht der Vergewaltigung.

Wenn der Abg. Bebel behauptet, die Wohlfahrtsvereinigungen seien für die Arbeiter nichts weiter als Knechtung und Heuchelei, so müsse er demselben das Recht abspornen, ein Urtheil über diese Frage überhaupt zu fällen; er möge darüber die Richter befragen.

Abg. Bebel v. Stumm (Reichsp.) stellt sich den Ausführungen des Ministers an. Ein viel größeres Unglück für die Arbeiter, als daß sie aus ihrer Wohnung vertrieben werden könnten, sei ein Verbot, Arbeiterwohnungen überhaupt zu bauen. Indem er wieder sich dem gegen die ihn von Bebel gemachten Vorwürfe. Sein Beruf sei, seine Arbeiter zu beschützen, die Sozialdemokraten seien. Seine Arbeiter seien auch von der Verwerfung der Sozialdemokratie überzeugt, er habe auch nur die sozialdemokratischen Agitatoren treffen wollen und dazu habe er ein Recht. (Beifall.)

Abg. Bebel widerlegt, daß die Diskussionen des Beweises dafür geliefert hätten, daß die sog. Wohlfahrtsvereinigungen für die Arbeiter gar keine solche seien, und daß sie es habe bewiesen wollen. Dem Abg. v. Stumm erwidere er, daß der Sozialabolutismus heute schon so weit gekommen sei, daß er nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitervereinigungen in der Hand, wo er sich der Nation wegen aufhalte, keine Achtung habe. (Beifälliger Beifall.)

Abg. Leuschner (Reichsp.) behauptet, die Bergarbeiter wollten von den Sozialdemokraten nichts wissen, da sie gegen die Arbeiter selbsthand befehlen. (Beifällige Zustimmung.)

Abg. Wöhrler (nat.) wendet sich ebenfalls gegen die Ausführungen des Abg. Bebel. Wenn auch manche Wohlfahrtsvereinigungen der Arbeiter der Humanität nicht geneigen, so ist dies doch nicht bei allen Einrichtungen der Fall und es ist daher sehr wünschenswert, dieselben so viel als möglich zu vermindern. Gegen die Diminution des Abg. Bebel, als wären die Arbeiter diese Einrichtungen nur zu ihrem eigenen Vorteil, müßte er entschieden protestieren.

Abg. Schr. v. Stumm (Reichsp.) widerlegt noch einmal die Anschuldigungen des Abg. Bebel gegen gewisse Einrichtungen seitens der Arbeiter. Wenn Herr Bebel meine, daß dadurch die höchsten Rechte der Arbeiter verletzt würden, wie sollte er dann das Verhalten seiner eigenen Parteigenossen gegenüber dem Abg. Bebel nicht verurtheilen, der in der ungeschickten Weise ein bestimmtes Conterlocat beizubehalten? (Heiterkeit.) Ein solches Bild von den Wohlfahrtsvereinigungen zu entwerfen, wie es Abg. Bebel gethan habe, sei Genugthuung. (Beifall.)

Abg. Bebel beschränkt sich auf die Verhältnisse der Arbeiter zu ihren Arbeitgeber als ein völlig unbedeutendes. Wären die Zustände in den einzelnen Werken und Betrieben so gut, wie sie geschildert werden, so könnte man ruhig die sozialdemokratischen Axiome an die Herrrenten lassen. Die Zustände, wie sie sich gegenwärtig gestalten haben, grenzen hart an das, was man heulade Zustände nenne, sie seien nur dazu da, den Arbeiter vollständig mundtot zu machen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Der Antrag Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Freireichlichen abgelehnt, § 177 unverändert angenommen; ein Gesetz beschlossen mit den §§ 118 und 119 § 119a bestimmt, daß Lohnbestimmungen, welche von Gewerbetreibenden zur Sicherung des Erfolges eines ihnen aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses erspandenen Schadens auszubringen werden, bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes, im Gesamtbetrag den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen dürfen. Durch statutarische Bestimmungen kann festgesetzt werden: 1) daß Lohn- und Abschlagszahlungen in festen Fristen erfolgen müssen, welche nicht länger als einen Monat und nicht kürzer als eine Woche sein dürfen; 2) daß der von den Gewerbetreibenden zu leistende Lohn an den Gewerbetreibenden Arbeiter gesondert Lohnbeständen zu machen haben.

Abg. Auer (nat.) beantragt die Streichung des ganzen § 119a, während die Abg. Dillinger, Schöle (Volksp.) nur die §§ 2 und 3 des letzten Absatzes streichen wollen.

Abg. Guntlich (nat.) beantragt, Dr. Sarrazin (nat.) beantragt die Streichung des letzten Absatzes des § 119a, während die Abg. Dillinger, Schöle (Volksp.) nur die §§ 2 und 3 des letzten Absatzes streichen wollen.

Abg. Guntlich (nat.) beantragt die Streichung des ganzen § 119a, während die Abg. Dillinger, Schöle (Volksp.) nur die §§ 2 und 3 des letzten Absatzes streichen wollen.

Außerdem hat Abg. Dr. Hirsch (nat.) zu diesem Paragrafen die von ihm zurückgegebene Resolution wieder aufgenommen: „Den Herrn Reichstagen zu eruchen, die durch Förderung der Arbeitervereinigungen zu bewerkstelligen, die in den Betrieben des Reiches, der Bundesstaaten, Communen, Verbände und Kommunen Abschlagszahlungen des verdienten Lohnes wöchentlich, die Abrechnung derselben, soweit möglich, wöchentlich vierteljährig erfolgt.“

Abg. Bayer (Volksp.) beantragt die Streichung der beiden letzten Paragraphen des § 119a, weil die darin enthaltene Bestimmung einen ganz unbedeutenden Eingriff in die Arbeiterverhältnisse enthalte. Man bringe dadurch den jugendlichen Arbeiter in eine vollständige wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit von fremen Eltern oder fremen Vormündern und man würde dadurch nur Unzufriedenheit erzeugen, ohne zu erreichen, was man beabsichtigt. Deshalb beantrage man den am gewerkschaftlichen Arbeiter gerade als demjenigen, der einer patriarchalischen Behandlung bedürftig. Hier handelt es sich nicht um den Schutz der Arbeiter, sondern um die Erzielung derselben.

Wenn man zu den patriarchalischen Zuständen zurückkehren wollte, wer garantirt dafür, daß auch alle Eltern das Best zu dem Vaterland haben? Was der Bundesrat, was der Reichstag nicht verantwortlich machen, das sollen die Gemeinden bei durch parlamentarische Bestimmung verantwortlich. Der einzige Ausweg sei der, daß man die ungewerkschaftlichen Bestimmungen des Paragrafen einfach streiche.

Abg. Wollenbutz (Soc.Dem.): Eine Bestimmung, welche geordnet sei, so recht zu Ungunsten der Arbeiter ausgelegt zu werden, rechtlicher man tritt mit dem Contractat. Dies sollte auch auf den ersten Absatz des § 119 a. Die Lohnbestimmungen seien eine Pfandbesetzung, welche die Arbeitgeber an die Arbeiter zu machen berechtigt sein sollen und die sich wohl auf ca. 60 Millionen Mark belaufen möge. Was würde man dem gegenüber dazu sagen, wenn hier beantragt würde, daß die Arbeitgeber zu halten seien, den Arbeiter kein eine Woche Vorbehalt zu geben? Nach § 119 a sollen die Arbeitgeber, wenn sie den Arbeiter zum Contractat ziehen, noch eine Prämie dafür erhalten, denn dem Paragrafen solle noch jede spezielle Bestimmung. Das durch eine solche Bestimmung die Zurückbehaltung der Arbeiter nicht geordnet werde, liegt auf der Hand. Es sei keine Bestimmung gegeben, daß der Unternehmer dem einbehaltenen Lohn über zu stellen habe. Mit dieser Bestimmung proovocire man gewissermaßen die Unternehmer, sich an dem einbehaltenen Wochenlohn der Arbeiter zu bereichern, und man mache deshalb hier nicht ein Gesetz zum Schutze der Arbeiter, sondern der Unternehmer. Nach den Bestimmungen der von 60 Millionen Mark zu 3, Prozent Zinsen, so kann es sich hier um ein Verborgenes, welches man den Arbeitgebern aus der Tasche der Arbeiter mache, von 23000000 Mk. Was die übrigen Bestimmungen des § 119 a anbelange, so habe der Vordränger dieselben genügend beleuchtet. Man möge deshalb den Paragrafen einfach abschneiden. Der Bundeskommissar Geh. Rath Dr. Hoffman n. verweist dem Vordränger gegenüber darauf, daß Lohnbestimmungen nach den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu den Ausnahmen gehören. Wo durch die Gerichte anders entschieden sei, hätten auch die Fälle anders gelaufen, als hier vorgelesen sei. Es handele sich hier um eine Abgrenzung des Arbeitsrechtes, nicht des Unternehmerrsches.

Abg. Dr. Guntlich (nat.) vertheidigt die Beschläge der Commission. Die Vertretung der Minoritäten durch die Eltern oder den Vormund ist in Deutschland die Regel. Die hier vorgeschriebene, statutarische Bestimmung könne nur zu Stande kommen nach Änderung der bestehenden Rechte, also auch der Arbeiter.

Nachdem Abg. Hirsch noch die von ihm beantragte Resolution beauftragt, wird die weitere Beratung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 24. Februar.

Zweite Lesung des Einkommensteuergesetzes.

Fortsetzung der Debatte über § 84 (Verwendung der Ueberflüsse).

Abg. Sedlitz (nat.) begründet seinen Antrag, demzufolge die Kommunalverbände für 1890/91 ein Drittel der Beiträge aus der Ueberflüsse erhalten nach der letzten Sitzung für 1891/92 ein Viertel zur Unterhaltung der Gemeinden der Volksschulen verwenden sollten.

Finanzminister Miquel wendet sich in einer großen Rede gegen alle Anträge und polemisiert gegen den Freiwil. Die Forderung, daß dieser ein positives Programm der Steuerreform entgegenstellen könne, beweist ihm, daß die Regierung auf dem rechten Wege sei.

Es folgt die Abstimmung. v. Loë (nat.) zieht seinen Antrag zurück; der Antrag Miquel wird gegen die Stimmen der

### Ironie des Schicksals.

48) Roman von Fedor von Bobeltz.

(Nachdruck verboten)

„Ich will zu Gerlon und dann noch in ein Gutgeschäft. Die pflügende Reife kam mir so überraschend, daß ich mich mit meiner Toilette gar nicht vorbereiten konnte.“

„Ich warf einen Seitenblick auf die mit geschmackvoller, aber auch bei aller scheinbaren Einfachheit mit ausgefeilter Eleganz gekleidete zierliche Gestalt, und dann fragte ich in besserer Absicht:“

„Hast Du noch Geld genug, Kind? Ich sehe sonst zu Deiner Bekleidung.“

„Wieder erhobte sie, diesmal lebhafter als vorher.“

„Ich danke Dir, Felix. Es war mir peinlich, Dich zu incommodiren — ich habe mich deshalb an Rosenthal gewandt.“

„An Rosenthal?“

„Ich war aufrichtig erstaunt — ich will ehrlich sein, sogar ein klein wenig erschreckt. Aber, Herr, was hast Du doch noch?“ fuhr ich mißbilligend fort. „Du hast mich selbst geteilt, ich möchte den Rest Deines Vermögens sicher stellen, und habe deshalb seiner Zeit eingehend mit dem Bankier verhandelt — und nun läufst Du, ohne es mich wissen zu lassen, direkt zu Rosenthal, um seine Vermittlung in Anspruch zu nehmen, statt Dich offenbar gegen an mich zu wenden! Wahnsinnig, Albine, das ist mir sehr — sehr unangenehm! Hat Rosenthal denn ohne Weiteres Deinen Willen erfüllt? Und wieviel brauchst Du?“

„Ich fühle, daß der Druck ihres Armes auf den meinen stärker wurde.“

„Du kannst unaussprechlich sein, Felix.“ gab sie leise, aber mit zornig bebender Stimme zurück. „Aus zarter Rücksicht für Dich habe ich es vermieden, mich dieses elenden Geldes wegen immer wieder von Neuen an Dich zu wenden — und nun machst Du mir noch Vorwürfe!“

„Es sind gut gemeinte, Albine — das wirst Du selbst am besten wissen. Ich sehe Dir am nächsten; Du hättest also wohl die Verpflichtung gehabt, erst meine Hilfe in Anspruch zu nehmen, ehe Du Dein kleines Kapital angiffst. Darf ich Dich noch einmal fragen, wieviel Du Dir von Rosenthal geben iustest, damit ich die Summe wieder einzahlen kann?“

„Albine's Arm zuckte abermals nervös in dem meinen, und als ich zur Seite schaute in ihr liebes Gesicht, sah ich, daß ihre Stirn sich in Falten geschnitten hatte. Ich

konnte wohl verstehen, wie peinlich ihr diese Aussprache sein mußte, und es that mir selbst weh, sie quälen zu müssen, aber wenn ich nicht wollte, daß berartige ärgerliche Vorwände sich wiederholten, so mußte ich in diesem Falle das Herz der Vernunft unterordnen.“

„Lassen wir doch die Sache ruhen, Felix.“ bat Albine. „Ich kann Dir zudem wirklich keine genaue Antwort auf diese Frage geben. Sprich selbst mit Rosenthal — er mag mir einige hundert Thaler geben haben — ich weiß wahrhaftig nicht, wie viel es war! Mein Gott, was soll ich denn machen?“ fuhr sie heftiger fort; „ich habe mir genug Einkünften in der letzten entscheidenden Zeit auferlegen müssen — Du kannst doch nicht verlangen, daß ich mich auch noch in der Toilette vernachlässige! Treibe ich denn Luxus damit? Selbst der blasseste Reichtum mir das nicht nachzulegen — im Gegentheil, ich liebe die Einfachheit, wenn auch nicht — das Dürftige! ...“

„Felix — ichau nicht so düster vor Dich hin — ich bitte Dich! Mein Gott, soll der Anstoß zu unserem ersten Punkte denn wirklich dies elende Geld sein? Was liegt daran! Du hast eine glänzende Zukunft vor Dir, und damit steht Du auch an den Pforten des Wohlstandes. Die Zeiten sind Gottlos vorüber, in denen ein begabter Künstler verhungern konnte — heut' findet auch das Ende seinen Lohn ...“

„Und nun lassen wir diese unerquickliche Angelegenheit, für deren Erörterung mir gerade die Straße durchaus nicht als der geeignetste Ort erscheint. Oder meinst Du das?“

Sie schaute mich lachend an, und nun blühte aus ihren braunen Augen auch schon wieder der Schall.

„Kommst Du mit zu Gerlon, oder sündigst Du Dich vor dem Palaste des Beelzebub's Mode?“ fuhr sie fort.

„Ich habe leider nie zu den charakteristischsten und energigsten Männern gehört, die auch gegen die süßen Schmelzwörter eines geliebten Weibes das Herz panzern können. Möglich, daß es besser — vielleicht für alle Folgezeit in schwerwiegendem Maße besser gewesen wäre, ich hätte Albine einfach mit Reim geantwortet und durch zweckmäßige Strenge von Anfang an verjagt, den leichtsinnigen Zug, der durch ihr Wesen ging und der durch ihre Freundschaft zu Anni Bernt sicher noch mehr verstärkt wurde, zu bekämpfen. Aber bei aller Selbstlosigkeit, die ich mir seit meiner Verlobung auferlegt, stecke doch auch in mir noch eine gute Dosis Weichherzigkeit, und so verlorf denn vor dem lachenden Blicke der Geliebten im Nu die trübe Stimmung, die mich schon überkommen hatte.“

„Auf denn, zu Beelzebub! Lachte ich, — o Du süße

Verführerin, wie leicht wird es Dir, den freiesten Mann zum Sklaven zu machen!“

„Und nun ging es wirklich zu Gerlon und von Gerlon zu Madame Sombold, die ihre Trauerhüte direkt aus Paris bezieht, und von Madame Sombold zum Handschuhmacher, und von dort zum Juwelier, wo ich in rosigster Laune den schönen Arm meines Liebchens mit einem neuen goldenen Ringen schmückte. Dann führte wir zurück zu Bernstein's und feierten dort Abschied. Ich war unendlich glücklich, denn so lieb und so ausgelassener helter hat ich Albine noch nie gesehen.“

Als ich in später Nachtstunde zu Hause meine Reisekasse überprüfte, bemerkte ich nur, daß Prinz Salau verpackt hatte, mich für sein Portrat zu honoriren; darüber schiefte ich aber auch mit dem festen Vorworte ein, künftighin niemals neben dem Künstler den Geschäftsmann zu vermissen.“

### XIV.

Es war eine lustige Reize gewesen, unsere Nordlandsfahrt nach der Heimstätte Swantewitz's. Wir waren unser, die Kinder mit eingerechnet, sieben Köpfe stark und füllten gerade ein Coupe. Der beiden Jungen halber, für die Irma wegen der Seefahrt furchtete, hatten wir den Weg über Stralund gewählt, nicht die Baffersroute über Stettin. Bis Bergen brachte uns das Dampfboot, dann wurde die gute Baune etwas niedergelagert durch die langweilige Wagenfahrt über dies Hebeland. Der Abend dämmerte schon über die Felsen herab, als wir die waldfüßige Stuhnsitz erreichen und am Meerestrande die niedrigen Häuserreihen von Campas und Sögnitz vor uns aufstehen sahen.

Wir nahmen für die erste Nacht im Victoria-Hotel Quartier, machten uns aber noch am Abend auf, um — dem Wunsch der haushälterischen Frau Irma entsprechend — ein geeigneteres und billigeres Logis in einem Privat-haus zu suchen. Es war rasch genug gefunden. Unweit des Strandes lag ein kleines, freumblich gebautes Bauwerk, das ein junger Loofe, Jan Kriewe, mit Annemarie, seinem Weibe, bewohnte. Lieber der Hausfür war, neben dem nie fehlenden bedürftigen Fischen als Zauberpapier wider teuflische Mächte, ein großes Stück Cartonpapier angehängt worden, auf dem eine wenig kunstgeübte Hand in halb gotischen, halb in die altpreussische Schrift erinnernden Buchstaben folgenden niedergeschriebenen hatte: „Hier sind Prelat-Loofjes zu vermieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Freiwilligen und eines Theils des Centrums abgeteilt, ebenso werden die Antägen Sperrsch. (Centr.), Weber und Hübner (allg.), h. Bismarck (foll.) abgeteilt und die §§ 84, 85 und 86 nach den Kommissionsbeschlüssen gegen Konservative und Freiwilliche angenommen. Der Antrag stellt sich gegen einen Theil der Freiwillichen paratib. nach den Freiwillichen, das Geleit über die Abweisung von 20 Millionen aus den Beträgen der lux. Zone für Schulbauten abgeteilt.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser über die Kartelle. Die „Germania“ schreibt: „Der Kaiser bei dem jüngsten Reichstags-Diner thätlich gegen die Schienenkartelle erklärte, wird noch immer diskutiert. In parlamentarischen Kreisen wird nun aus Bestimmteste erzählt, der Kaiser habe dem Minister v. Wladkow einen Zeitungsauschnitt, wonach der Kaiser gesagt habe, solche Dinge seien unzulässig und ungesund, mit dem Bemerkten zugesandt: „Grade so habe ich's gesagt.“

Aus dem Militärwochenblatt. Berlin, 24. Febr. Das neueste Militärwochenblatt bringt wiederum einige Aeußerungen. So ist die dritte Oberquartiermeisterstelle im Generalstabe wieder besetzt und zwar ist Generalmajor von Bock und Wlodek, bisher Chef des Generalstabes des 15. Armeekorps, mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Oberquartiermeisters beauftragt. General von Bock ist aus der Infanterie hervorgegangen, fast vier Jahre war er Chef des Generalstabes des Armeekorps in den Reichsgarden und ist General seit dem 24. März 1890. An seine Stelle in Strassburg ist Oberlieutenant Jonas gerufen, während der letzterem Nachfolger Oberlieutenant v. Dwardowski, bisher Chef des Generalstabes des Gouvernements von Metz geworden ist. Zum ersten Adjutanten des Chefs des Generalstabes Graf von Schlieben II. ist Major Wodenski von der Kavallerie — bisher Generalstabsadjutant der 4. Division, ernannt worden. An Stelle des zur Disposition in Paris verlegten Mittelmarschalls von Fünde ist Major von Bernhardt, bisher vom Großen Generalstabe, als Militärattaché zur Generalität in Venedig kommandirt worden. Außer einigen anderen Veränderungen ist dem Oberlieutenant Greiffenhardt vom Feldartillerieregiment Nr. 27 zur Vertretung des Kommandeurs des Feldartillerieregiments Nr. 3 nach Brandenburg und Oberlieutenant von Hagenow vom Großen Generalstabe zur Vertretung des Kommandeurs des Infanterieregiments Nr. 9 nach Trier kommandirt worden. Oberlieutenant von Hagenow war zuletzt zur Dienstleistung bei dem Kavallerieregiment Nr. 8, vorher beim Generalstabe des Gouvernements von Bdlin und bis zum Herbst 1888 als Generalstabsadjutant bei der 17. Division kommandirt, in welche letzterer Stellung er mit dem Major von Huene u. a. m. jene bekannte Informationskreise nach Indien u. i. w. unternahm.

Von Fürst Bismarck. Anknüpfend an die Meldung der „Damb. Nachr.“, daß Fürst Bismarck ein ihm angetragenem Reichstagsmandat abgelehnt habe, erstreckt die „Wandener Allg. Ztg.“ die Frage des Eintritts des Fürsten Bismarck in den Reichstag in einem längeren Artikel und kommt dabei zu folgendem Schluss: „Für den Fürsten Bismarck ist einweisen im Reichstags tag kein Platz. Er könnte dort nur als Führer einer Partei erscheinen, welche stark und zuverlässig genug wäre, ihm eine Majorität zu bilden; er könnte es fernher nur, wenn er bereit wäre, in gegebenen Falle die Leitung der Regierung wieder zu übernehmen. Wir glauben nach allen Anzeichen nicht, daß die Vereinigkeit dazu bei ihm besteht; inwiefern unter Umständen auf Seiten der Krone die Vereinigkeit bestehen könnte, sich wieder an den Fürsten Bismarck zu wenden — darüber eine Ansicht zu äußern, müssen wir uns in Ehrerbietung verhalten.“

Ueber denselben Punkt heißt es an einer andern Stelle des Artikels:

Die Uebernahme der Regierung vollzieht sich in Deutschland und Preußen nicht auf Grund einer parlamentarischen Frage, sondern auf Grund einer Ueber einstimmung mit der Krone, einer Ueber einstimmung, welche eine sachliche, jedoch als eine persönliche sein muß. Wir bezweifeln, daß diese sachliche Ueber einstimmung in jeder Zeit wieder herstellbar sein würde, hinsichtlich der persönlichen bezweifeln wir es fast noch mehr. Die Zeiten ändern sich, und am beweglichsten ist — das lehren unsere Tage nur zu deutlich — die Politik. Aber noch sind die Verhältnisse wohl so gelagert, daß der Wunsch, dessen Anfänge bereits in den Sommer 1888 zurückzuführen, sich dann binnen Jahresfrist schnell verdrängen, um sich gegen Ende des Jahres 1889 nach der Kräfte zurückziehen, als unrupture sans retour erweist. Ob auf die Dauer — steht bei der Vorlegung, welche Deutschland in seinem Entwurfsentwurf auf Weggen geführt hat, die Meinung ändern noch voraussetzen konnte.

Zur Arbeiterwohnungsfrage. Man theilt uns aus Berlin, 24. Februar mit: Wie man nachträglich erfährt, hat sich während der Beratung, die unter dem Vorsitz des Herrn Handelsministers in Betreff der Wohnungsfrage vor kurzer Zeit stattfand, ein eigenthümlicher Zwischenfall abgepielt. Geladen waren außer verschiedenen Sachverständigen zwei Vertreter des Magistrats und zwei Stadträte erschienen. Als der Gang der Verhandlung über den Wohnungsfrage führte, mit welchen gewisse andere Städte (wie Altona, Dresden, St. Gallenbach, Ebersfeld) der Wohnungsfrage erfolgreich entgegengetreten wären,

wie J. B. Hergabe von geeigneten Bauplätzen, Heranziehung der städtischen Sparkassen zum Bauplatzkapital u. d. wurden jene beiden Herren plötzlich wüthig, traten auf den Minister zu und entzündigten sich durch dringende Gesandtschaft. Der Minister, sichtlich befremdet, bemühte sich zu bemerken, daß er sich genau haben würde, gerade bei diesem Theil der Verhandlung die Vertreter der Stadt Berlin gegenwärtig zu haben. Es darf als mit diesem Vorsatz in Verbindung stehend angesehen werden, daß die Berliner städtische Sparkasse ihre Unterstützung zur Ausführung des Wesselschen Bauplans für ein Miethhaus, welcher Plan bekanntlich in jener Sitzung angenommen wurde, bisher abgeteilt hat.

### Ausland.

Das neue serbische Kabinet. Aus Berlin schreibt man uns: Das neu gebildete serbische Kabinet besteht im Allgemeinen aus Persönlichkeiten, die schon unter dem Präsidium Grotich die Regierung geführt haben, nur mit dem Unterschiede, daß namentlich die Leitung der Geschäfte hauptsächlich, bisher Präsident der Slawischen und Bürgermeister von Belgrad, übernommen hat. Die Persönlichkeit Pashitsch ist ziemlich bekannt. Er ist das anerkannte Haupt der Regierungspartei, so daß seine Berufung an die Spitze der Regierung dem Einvernehmen zwischen dem Reich und der Volkvertretung gewahrleistet.

Für Deutschland hat besonders Interesse der, zum Minister des Aeußeren ernannte bisherige Justizminister Michael Georgewitsch. Derselbe ist der Sohn eines höheren Beamten, hat seine Studien hauptsächlich in Deutschland absolviert, beherrscht die deutsche Sprache vollkommen und zeichnet sich überhaupt durch eine feine vielseitige Bildung aus. Nach Abschluß seiner Studien widmete sich Georgewitsch der diplomatischen Laufbahn und bekleidete mehrere Jahre hindurch die Posten eines Ersten Sekretärs, des später nach dem Aufbruch in Konstantinopel. Später nahm er eine Entlassung und widmete sich in Belgrad der Ausübung der Rechtsanwaltschaft. Hierbei übte er auch die Funktionen des Rechtsbeistandes der deutschen Gesandtschaft in Belgrad aus und führte die Sachen aller Deutschen und vieler Oesterreicher in Belgrad. Herr Georgewitsch hat ein sehr anprechtendes Aeußeres und die eleganten Umgangsformen eines Berufsdiplomaten. Herr Georgewitsch ist auch als Schriftsteller aufgetreten; seine Schriften zeichnen sich durch große Formschönheit aus.

Zur Frage eines deutsch-russischen Handelsvertrages. Aus Petersburg wird uns geschrieben: Die „Komoje Wremja“ giebt in einem anscheinend nicht in der Redaktion entstandenen Artikel einen Ueberblick über die Stellungnahme der hervorragenden deutschen Blätter zu ihrer kürzlich veröffentlichten Ausföhrungen über die Frage eines deutsch-russischen Handelsvertrages. Dabei heißt es das Blatt hervor, daß es die Bedeutung der deutschen Gebietsgröße für die russische Gebietsgröße nicht verkennt und daß es anerkennt, daß eine Herabsetzung der Zölle für Rußland vorteilhaft sein würde. Demnach, so heißt das Blatt aus, wäre es für Rußland vorteilhaft, die Verabreichung der deutschen Gebietsgröße durch Konventionen seinerseits zu erkaufen, da diese Herabsetzung durch Gründe anderer Art herbeigeführt werden würde.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

### Kirchliche Angelegen.

#### Getaufte:

In H. E. Frauen: Den 14. Febr. der Justizsekretär A. S. R. Berger mit v. B. W. J. Obermann. — Der Kammerhüter B. D. Gohle mit A. B. Frieding zu Oberstendern.

In St. Ulrich: Den 14. Febr. der Schlosser S. R. Kramke mit v. A. Böhme. — Den 15. Febr. der Handarbeiter G. W. Kufliche mit R. J. Kolobzik. — Der Knäcker D. S. Schimer mit G. A. Jordan.

In St. Marien: Den 11. Febr. der Hilfsbremer Mauth mit G. A. Berner.

Domkirche: Den 14. Febr. der wissenschaftliche Lehrer Schulz zu Dortmund mit G. Hagenarm, hier.

#### Gestorbte:

In H. E. Frauen: Des Bahnarbeiters Diege S., Karl Friedrich Wilhelm, geb. 24. April 1890. — Des Malermeisters, Höhne S., Franz Paul, geb. 22. Aug. — Des Handarbeiters, Rave S., August Curt, geb. 19. Sept. — Eine unebel. Z. Paula Clara, geb. 24. Sept. — Des Handarbeiters, Gerner Z., Friedrich, geb. 2. Nov. — Des Buchbinderes, Schaubert Z., Gertrude Selma Frieda, geb. 30. Aug. — Des Eisenbahn-Bureau-Affistenten, Walther Z., Henriette Gertrud, geb. 10. Nov. — Des Fabrikarbeiters, Neudorf Z., Wilhelmine Anna, geb. 22. Nov. — Des recht. Medicinalrathes, Johannes Wilhelm Wilhelms, geb. 22. Nov. — Des Glaseres, Köhner S., Gebert Edmund, geb. 24. Nov. — Des Vorarbeiters, Eisenhut Z., Carl Hermann, geb. 2. Dez. — Des Postleiters, Rander S., Friedrich Wilhelm August, geb. 8. Dez. — Des Handarbeiters, Dornat Z., Martha Maria, geb. 8. Dez. — Des Solomoniensührers, Wiedau Z., Ella Frieda Julie, geb. 17. Dez. — Des Hofkuchensbenedikten, E. Edmund Franz, geb. 21. Dez. — Des Bauarbeiters, Franke S., Wilhelm Ernst, geb. 1. Jan. 1891. — Des Maurers, Köhler Z., Marie Frieda Joha, geb. 14. Jan.

In St. Ulrich: Des Schlossers, Drüge S., Friedrich Wilhelm, geb. 22. Juli 1890. — Des Viehwaldenführers, Schaubert Z., Anna Elga, geb. 25. Juli. — Des Bodenmessers, Seelig Z., Gertrude Selma Frieda, geb. 30. Aug. — Des Knechtgebüthen, Gerber S., Alexander Rudolf, geb. 14. Nov. — Des Stationsdiabäts, Boal S., Edmund Albert, geb. 19. Nov. — Des Buchhändlers, Ruppel Z., Hilke Gertrud, geb. 27. Nov. — Des Fischers, Volk Z., Emma, geb. 30. Nov. — Des Malers, Schöne S., Carl Siegfried, geb. 4. Dez. — Des Gastwirths, Dietrich S., Leopold Emil Alfred, geb. 5. Dez. — Des Bäcker, Reg. Baumst., Himmann S., Helmut Wilhelm Albert.

geb. 11. Dez. — Des Kaufmanns, Wühl S., Carl August Otto, geb. 12. Dez. — Des Schmiedes, Kranz S., Max Gustav Richard, geb. 21. Dez. — Des Handarbeiters, Hoppe Z., Martha Anna, geb. 26. Dez. — Des Solomoniensührers, Krauß Z., Anna Marie, geb. 30. Dez. — Eine unebel. S., Hugo Ernst, geb. 3. Febr. 1891.

Domkirche: Des Thülers, Albrecht Z., Anna Theresie Hedwig, geb. 3. Febr. 1890. — Des Kaufmanns, Sille Z., Emma Johanne, geb. 16. Nov. In Remmert: Des Handarbeiters, Meiner S., Franz Karl, geb. 5. März 1890. — Des Schneiderers, Fuchs S., Ernst Paul, geb. 4. August. — Des Eisenbahners, Widig S., Louis Otto, geb. 12. Aug. — Des Glaseres, Richter S., Walter Paul, geb. 31. August. — Des Handbühnenmachers, Schmidt S., Otto Carl Hermann, geb. 9. Sept. — Des Malermeisters, Sichte Johanna Frieda, geb. 25. Nov. — Des Bildhauers, Wiedau Z., Marie Maria Frieda, geb. 27. Nov. — Des Schuhmachers, Känzig S., Gotfried Franz, geb. 14. Dez. — Des Hilfsbremerers, Wehler S., Carl Hermann Gustav, geb. 20. Januar 1891. — Des Militär-Musikanten, Weidrich S., Friedrich Wilhelm, geb. 20. Jan. — Des Stationsassistenten, Rauh Z., Anna Auguste Gemette, geb. 25. Januar. In St. Georgen: Eine unebel. S., Hermann Wilhelm, geb. 4. April 1890. — Des Thülers, Schmidt Z., Ida Minna, geb. 11. Mai. — Des Schlossers, Entz S., Franz Otto Paul, geb. 22. Sept. — Des Diensthauers, Hecher Z., Louise Emma, geb. 3. Okt. — Des Handarbeiters, Weber Z., Friederike Clara, geb. 21. Nov. — Des Bäckers, Wintler Z., Else Auguste Pauline, geb. 22. Nov. — Des Drechsleres, Zähler S., Andreas Friedrich Bernhard, geb. 14. Dez. — Des Schmiedes, Rabelt Z., Anna Maria, geb. 17. Dez. — Eine unebel. Z., Friedrich, geb. 21. Dez. — Des Handarbeiters, Wether Z., Marie Johanne, geb. 6. Januar 1891. — Des Handarbeiters, Seemann Z., Anna, geb. 10. Januar. — Des Malers, Weiland S., Otto Ernst, geb. 23. Januar.

#### Wohlthätigkeit.

„2 Mark für eine arme Witwe“ habe ich dem Beden der Domkirche entnommen. 1 Mark „für eine arme Kranke“ und eine halbe Mark „für eine alte bedürftige Frau“ sind dem Kirchenbeden entnommen um der Bestimmung gemäß verwendet zu werden. Strach 40, 17. Etage.

#### Landsammt Halle a. S., Meldung vom 23. Februar.

Aufgeböten: Der Former, Max Hoffmann und Louie Mathai, Raffineriestraße 76. — Der Kaufmann, Adolf Walter, ar. Steinstraße 33, und Anna Jancemauer, Rheinlindenberg 4/5. — Der Brauer, Franz Schulz, Rathhausgasse 3/4 und Emil Hoffmann, ar. Klarastraße 12. — Der herrschaftliche Diener, Gustav Theodor Wendlich, und Emilie Steiner, Bornstein. — Der Anwohner, Kurt Ulitz, Dörsau, und Sophie Hoer, Münden. — Der Schneider, Paul Dietrich, Gieselerstraße, und Louise Gärtner, Werben. — Der Schuhmacher, Carl Rille und Minna Schob, Erdenborn.

Gehilfen: Der Handarbeiter, Josef Ladwitz und Max Gorttschall, Schindlerstraße 14.

Geboren: Dem Fabrikarbeiter, Emil Dreifeldmann 1 Z. Ida Emilie Karoline Anna, Schindlerstraße 14. — Dem Handarbeiter, Hermann Zängler 1 Z. Martha Henriette Emma, Silberplan 3. — Dem Volks-Beamten, Otto Wöhe 1 Z. Elise Margarethe, Vestfingstraße 6. — Dem Bauunternehmer, Paul Margarethe, Vestfingstraße 6. — Dem Bauer, August Walter 1 Z. Auguste Theresie Elise, Wauerstraße 11. — Dem Schuhmachersmeister, Ernst Luther 1 S. Ernst Maxim, Bentelgasse 12. — Dem Lehrer, Friedrich Köhler 1 Z. Amalie Karoline Katharina, Schindlerstraße 26. — Dem Malermeister, Max Wölitz 1 S. Max Bruno, Jüngerstraße 27. — Dem Bauarbeiter, Wilhelm Wiegand 1 S. Friedrich Franz, ar. Rittergasse 2. — Dem Handar. Adolf Wolf 1 S. Friedrich Wilhelm Adolf, Wollbergweg 30. — Dem Dackelher, Heinrich 2 Z. Max Carl Paul, Thurnstraße 28. — Dem Kirchensänger, Paul Helwig 1 Z. Marie Gertrud, ar. Klarastraße 31. — Dem Schneider, Wilhelm Wollschläger 1 Z. Ella, Grottenstraße 13.

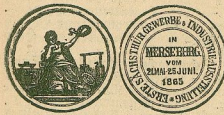
Gestorben: Des Thülers, Hermann Schlenkerhoff S. Ludwig 2 W. Unterplan 5a. — Der Malermeister, Heinrich 59 J. v. b. Steinbor 10. — Der Maurer, August Weiser 54 J. Hohenstraße 9. — Der Maurer, Albert Beckmann S. Ludwig, Ludwigstraße 8. — Des Maurers, Hermann Reichstein Z. Vertha 3 J. Klinke. — Des Solomoniensführers, Gustav Sidan Z. Ella 2 W. Westelstraße 13. — Die Witwe, Johanne Karoline Schmidt geb. Bane 71 J. Thurnstraße 20. — Die Witwe, Marie Behringer geb. Gentze 68 J. Westelstraße 39. 1 unebel. Z.

#### Aus dem Geschäftsverkehr.

Nur 5 Pfennige täglich kostet die Anwendung der von den Herrschaften Richard Proffers und Verzejn Europäer empfohlenen Apotheker Richard Wendts Schwelzcreme, insofern dieselben allen anderen Mitteln, wie Witterwurzeln, Magentropfen, Mixturen, Ricinusöl u. c. entliehen vorzuziehen sind, dabei abioht unumgängliche Wirkung der besten Apotheker Richard Wendts Schwelzcreme zu erzielen. Die auf jedes Schöpfel angegebene Behandlungsweise (mit Säge, Klebmasse, Aloe, Rosmjth, Bienenwax, Gensian.)

Crepe de Chine, Seidengaze u. seidene Gewandstoffe schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Mark 1.55 p. Meter bis 30. 14.50 (in 22 versch. Qual.) versch. runde, runde, runde und gefüllte bis 30 p. Mark-Deput. G. Gensmer, (L. u. K. Hoffler.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltres Vielporto nach der Schweiz.

#### Sing-Acad. Donnerstag 8 Uhr. Volkshaus.

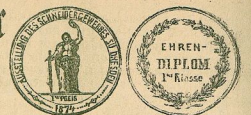


Den Eingang sämtlicher Neuheiten für Frühjahr und Sommer erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll

Grosse Ulrichstrasse 5.

L. Richter.



# Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Donnerstag, den 26. Februar 1891:

165. Vorstellung. 120. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb.  
Zum ersten Male:

## Das zweite Gesicht.

Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.

Personen:

Graf Baldwin von Mengers	—	—	Karl Friedau.
Kitty, seine Tochter	—	—	Jenny Schneider.
Gräfin Charlotte von Mengers	—	—	Ad. Kinad-Pauli
Dr. Otto Drantheim	—	—	Karl Küder.
Wag Koberstein	—	—	Albert Herold.
Hans von Walthy	—	—	Adwig Hofmann.
Hermann Caspari	—	—	Adolf Schumacher.
Sibonie, seine Frau	—	—	Emilie Friedau.
Alice, ihre Tochter	—	—	Edly Dorchach.
Käthe, Pferdehändler	—	—	Edmund Doh.
Jean Krüger	—	—	Cäsar Margraf.
Serlach, Diener der Gräfin	—	—	Karl Brinmann.

Nach dem 2. Akt Pause.

### Schauspiel-Preise.

Prof.-Boge 1. R. 3.—Mk.	Parquet . . . 2.—Mk.	2. R. letzte Reihe 0,50 Mk
Dächer-Soge 3.—	Prof.-Boge 2. R. 2.—	3. Rang numm. 0,75 "
1. Rang-Soge 2,50 "	Parquet numm. 1,25 "	Gallerie . . . 0,40 "
1. Rang-Balkon 2,50 "	2. Rangober. 1,50 "	
Orchesterlokal 2,50 "	2. Rangunter. 1.—	

Carderode-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pf., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Pf. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatersgebäudes geöffnet.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Freitag, den 27. Februar 1891: 166. Vorst. 121. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss. Margarethe. Große Oper in 5 Akten von Wagner.

Sonnabend, den 28. Februar 1891: Tristan und Isolde. Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.  
In Vorbereitung: Aennchen von Tharau. Lyrische Oper in 3 Akten von H. Hofmann.

## Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. März ab verlege ich mein Dampfgeschäft nach Gasse Nebenauerstraße 2 und nehme dieselbst Aufträge von Neu- und Reparaturarbeiten unter Versicherung solbester und billigster Ausführung entgegen.  
Hochachtungsvoll

C. Bauer, Zimmermeister, Heilstraße 103.

## Kaiser-Säle.

Direction: C. Fleininger.

### Großes internationales Concert.

Gastspiel von Herrn Oskar Fürst, Soloschauspieler, (Sonnabend letztes Auftritten), Gastspiel der 3 Soubretten Geschwister Neumann, O'Donnells mit der elektrischen Moschee, des Schwedischen Herren-Solo-Quartett, Valerio Antonelli, italienischer Concertsänger, und G. Hartmann, Prestigitateur und Illusionist.

Seal-Entree à Person 50 Pfg., Balkon 75 Pfg., Logensitz 1,50 Mk.

Anfang Abends 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr. Tages-Kasse geöffnet von 11—1 Uhr.

Sonntag: 2 Vorstellungen, um 4 Uhr und 8 Uhr. Das Parterre-Restaurant ist den ganzen Tag geöffnet.

Donnerstag, den 26. Febr., um 8 Uhr Abends im Parterre-Restaurant:  
Auftreten der Inthaler Sänger-Gesellschaft. (7 Personen). Entree 25 Pfg.

Meiner werthen Kundschafft, sowie einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage

Steinweg 29 (Hofbahnhaltestelle)

ein Zweig-Geschäft in

## Drogen-, Farben-, Seifen- und Parfümerie-Artikeln

eröffne, und bitte ich höflichst, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Glauchauische Kirche 13. E. Walther. Steinweg 29.

Berlin und Dend von R. Reichsmann in Gasse

Eröffnung des Galla'schen Dageblatts: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Giezu 1 Beilage.

## Bruno Toepel's Bierhalle.

### Specialität: Echt böhmisch Bier

aus der Domaine Brauerei Liebotschan.

Heute Abend: Schinken in Burgunder.

Morgen Abend: Fricassée von Huhn.

## Deutsche Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Hierdurch machen wir die ergebene Anzeige, daß wir unsere Vertretung für Halle und Umgegend Herrn Th. Gerhardt dort übertragen haben, und bitten, denselben Versicherungen von Gütern und Valoren-Transporten zur See, auf Binnen-Gewässern und zu Lande zu übertragen.

Deutsche Transport-Versicherungs-Ges., Berlin.  
Der General Agent für die Provinz Sachsen  
Paul Sahn, Magdeburg.

Bezugnehmend auf obige Anzeige halte ich mich zur Ueberrahme von See-, Fluß-, Land-Transport und Valoren-Versicherungen bestens empfohlen und siehe mit Prospekt und Auskünften bereit willigt zu Diensten.

Salle, 1. Januar 1891.

Th. Gerhardt, Steinweg 38.

## Glycerin-Bonbons!

Als außerordentlich linderndes und wirksames Mittel gegen Catarrhe der Athmungs-Organe, sowie Magenleiden leichteren Grades, Verdauungsbeschwerden, Blähungen etc. empfiehlt die von mir fabricirten

## Glycerin-Bonbons.

Diese von Autoritäten der Medizin untersuchten und begutachteten Bonbons dürften als rasch helfendes Mittel in keinem Haushalte fehlen. Zu haben in Cartons 30 Pfg. bei

## Bernhard Most, Halle a. S.

Dampf-Chocoladen, Buderwaaren und Honigkuchen-Fabrik, in der Wallenhaus-Apothek, Adler-Apothek, Geißstroße, Engel-Apothek, Victoria-Apothek, Deutsche Kaiser-Apothek, bei Helmholz & Co., Drogenhdlg., Leipzigerstraße, A. Schlichter Hof, Drogenhdlg., G. Steinstraße, G. Oswald Drogenhdlg., Geißstr., G. Feising Drogenhdlg., Große Ulrichstraße, F. A. Paß, Drogenhdlg., Große Ulrichstraße, C. Matthes, Vor dem Steinhof, Ernst Meyer, Ferenstraße, F. A. Hollmig, Veraburgerstr., Paul Eincke, Treberstraße, E. Gäßel, große Steinstraße, Julius Hofmann, Breitenstraße, W. Dudenhofel, Ang. Fahlberg Striwee, S. F. Meißner, An d. Moritzkirche, Fr. Heckerl, Langestraße, W. H. Franke, Oberglauchau, W. H. Käm, Friedrichsplatz, Emil Haupt, Langstraße, F. H. Strähle, Veraburgerstr., Franz Stein, Gr. Klausstraße, G. Kahnte, Thurm- u. Lindenstr., Eck, V. Sallach, Zwingelstraße, Alb. Schilde, Birtenstraße, Rich. Jupp, Großer Schlam, G. H. Wögel, Alter Markt, G. Amthor jun., Magdeh. Str., Max Jäger, W. Schubertstraße, W. H. Hübner, Wagerstraße, Franz Hammer, Heilstraße, in Gebäudenstein, in der Kronen-Apothek, bei G. Meyer & Sohn, Heilstr.

## Garantirt nicht träufelnde Stearinlichte

aus reiner japanisirter Stearinmasse empfiehlt in allen Größen

## Georg Zeising,

Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

Foetwährend stehen feine fette Landfchweine zum Verkauf.

Gebr. Kohlberg, Gasthof gold. Rose.

## Walhallatheater

Direction: Richard Hubert. Neues Programm!

Miß Carola, Suit-Kugelläuferin. — Hr. Roberto Alfonso, Balancer - Jongleur. — Hr. Elbon, Bravour-Kirgturner. — Miß Siblon mit ihren abgerichteten Hunden. — Brothers Carmanelli musikalische Scherenscheiter. — Die Schwestern Adelheid und Karolina Monti, Gelangs- und Tanz-Duettkünstler. — Herr Gebor Marfow, Gjangs-Dumorfist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Victoria-Theater.

Heute Mittwoch, d. 25. Febr. 1891: Auf besonderes Verlangen zum 6. Male:

## Fälle Clemenceau.

Donnerstag, den 26. Februar 1891: Ein Lustspiel

oder: Drei Bräute auf einmal.

Preise im Vorverkauf: Mann. Sperrsit 75 g., Parquet 50 g., Anfang 8 Uhr. Die Direction.

## Hotel Stadt Berlin.

Donnerstag, d. 26. Febr.

## Schlachtfest!

## Photographien

fertigt das ganze Dageud resp. 13 Stück in besser Ausführung von G. M. an M. Kästner, Photogr., Gr. Ulrichstraße 52.

## F. Kohlhardt,

prakt. Zahn-Bez. Blombiren, Zahnziehen mit Sackgas, künstl. Gebisse, Metallinen schießender Zähne u. Geiststasse 20, 11. Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.